



Grusswort

Veranstaltung Einweihung Sidi-Areal Winterthur

Datum 11. September 2009

Ort Winterthur

Irritation als Bildungschance

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Vor Kurzem sind Sie ins Sidi-Areal umgezogen. In der Hoffnung, dass sie sich noch nicht 100 % eingerichtet haben, möchte ich sie daran erinnern, welche Chancen, um genau zu sein: welche fachlich-professionellen Chancen sich mit der Züglerei verbinden. Nämlich die Chance auf Irritation. Und das ist – naturgemäss – eine Bildungschance.

Ich hoffe also, sie sind noch damit beschäftigt, diese Chance zu nutzen. Das heisst: Sie haben sich noch nicht wieder völlig installiert

- Die Bilder stehen noch am Boden
- Das Pult ist erst provisorisch eingeräumt
- Die Alltagsroutinen rund um den neuen Arbeitsplatz sitzen noch nicht voll und ganz

Was soll toll daran sein? fragen sie sich. Zum Glück ist das Gröbste vorbei, zum Glück können wir in unserem Büro wieder arbeiten und unsere Leistung bringen und zum Glück haben wir keine Probleme mit der Luft – das können ja leider nicht alle behaupten. Das weiss ich doch und trotzdem: Zügeln birgt die Chance auf Irritation. Das ist mühsam. Aber es steckt - vielleicht auch nur metaphorisch – in dieser Irritation eine der Quellen für Kompetenzentwicklung. Oder eben für Bildung. Um dies zu belegen, hilft ein kleiner Abstecher in die so genannte Kognitionspsychologie, übrigens einer unserer wissenschaftlichen Exportschlager schlechthin.

Probleme zu Aufgaben machen

Die Kognitionspsychologie unterscheidet zwischen Aufgaben und Problemen und zwar ganz scharf. Aufgaben sind Herausforderungen, deren Lösung wir kennen, so schwer es auch sein mag, die Aufgabe zu bewältigen. Wir wissen im Grunde, wie es geht und sind kompetent.

Ganz anders bei Problemen – eben echten Problemen gemäss Kognitionspsychologie. Hier kennen wir die Lösung nicht. Wir sind nicht kompetent. Vor solchen echten Problemen stehen wir – das Bild ist fantastisch – wie der Esel am Berg. Ja, angenehm ist das nicht, vielmehr höchst irritierend - aber eben: gerade deshalb eine echte Chance! Denn mit der Lösung des Problems erweitern wir unser Repertoire. Denn wir lösen das Problem nur einmal und schon ist es zukünftig eine Aufgabe. Wir sind wieder kompetent und es geht uns auch, was das Selbstbewusstsein anbetrifft, wieder deutlich besser. Sie merken, worum es mir geht: Ein echtes Problem irritiert uns, wir müssen eine uns unbekannte neue Lösung erfinden und gewinnen dabei eine neue Kompetenz. Echte Probleme bringen uns weiter, Aufgaben sichern unsere Routinen. Gerade in unseren Berufsfeldern sind Probleme daher unverzichtbar und es ist entscheidend, dass wir uns solche machen, eingestehen, zumuten.

Wer wagt, gewinnt

Zum Abschluss ein internationales Beispiel: In Holland wurde vor wenigen Jahren eine gross angelegte Studie zum Problemlösungsverhalten von ca. 5000 Sozialarbeiterinnen und -arbeitern (SA) durchgeführt. Zu wenigen klassischen Ausgangslagen mussten die einzelnen SA die Interventionen angeben, die sie durchführen würden. Zu den einzelnen Ausgangslagen kamen insgesamt, also von allen 5000 SA mehr als 100 Varianten zusammen, keine einziger SA notierte aber zu einer Situation mehr als 25 Varianten, die meisten gar weniger als 10. Das Fazit ist klar: Herausforderungen gehen wir lieber als Aufgaben an. Und wir legen uns deshalb ein begrenztes Repertoire an Lösungen zu. Damit kommen wir in der Regel durch. Diese Repertoire erweitern wir nur über die Lösung von echten Problemen, das heisst von 10 oder 25 Interventionen kommen wir nur auf 60, 70 oder gar 100, wenn wir nicht nur Aufgaben, sondern auch Probleme haben – und diese auch lösen, selbstverständlich.

An diese Zusammenhänge von Zügeln – Irritation – Repertoire und Kompetenzerweiterung wollte ich sie erinnern, vielleicht auch, nach allen Widrigkeiten, Mehrbelastungen und Zumutungen als ein kleiner Bildungstrost.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen in den neuen Wänden und Räumen viele Herausforderungen, viele Aufgaben und – sie wissen nun, wie ich das meine – auch ein paar Probleme!

André Woodtli, Amtschef Amt für Jugend und Berufsberatung